

[s.n.]

Autor(en): **Wilson, Gahan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.09.2024**

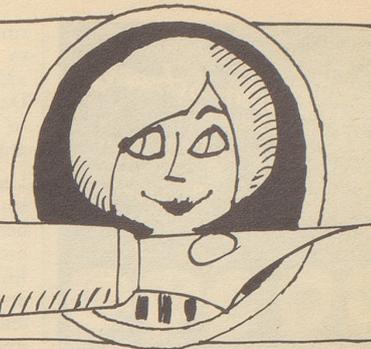
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Unsere bewältigte Vergangenheit

Natürlich ist sie bewältigt. Was glaubten Sie? Da gibt's überhaupt nichts zu bewältigen. Da war immer alles in teuerster, wenn auch rationierter, Butter.

Da wir schon dabei sind:

«Du, Mann an der Spitze der Polizei, wenn sie dir befehlen, Menschen, die in dein Land fliehen wollten, in den Tod zurückzustossen, dann gibt es nur eins: Sag Nein.»

Das hat er getan. Er heisst Paul Grüninger und lebt, als Achtzigjähriger, noch in Au, St.Gallen. In den späten Dreissigerjahren sagte er zu obigem Befehl aus Bern Nein. Er sagte nicht einmal nein. Er tat, was ihm, von andernorts her als aus Bern, befohlen wurde. Das gerade Gegenteil: Er half über 2000 Flüchtlingen, die der deutschen Hölle entfliehen wollten, über die Grenze. Er drückte nicht nur die Augen zu, er hielt ihnen eine rettende Hand entgegen und bewahrte sie vor einem grauenhaften Tode. Man machte ihm dafür den Prozeß, denn Befehle müssen blindlings befolgt werden und der Empfänger hat nicht zu denken, schon gar nicht zu fühlen, sondern zu gehorchen. Also verlor der Polizeihauptmann Grüninger seine Stelle. Und wer die Dreissigerjahre kennt, weiß, was es damals hieß, eine Stelle zu verlieren. Grüninger wußte das natürlich auch. Er wurde nicht nur fristlos entlassen, er erhielt auch keine Pension. Und mußte überdies eine Buße bezahlen.

Er schlug sich samt den Seinen und später mit deren Hilfe, schlecht und recht durch. Heute besitzt er ein bescheidenes Mietshaus, das ihm ein kleines Einkommen einbringt. Dazu kommt ein bißchen AHV – wovon hätte er größere Beiträge bezahlen können?

Und jetzt, nach 32 Jahren, hat sich die St.Galler-Regierung bereit gefunden, ihn moralisch zu rehabilitieren. Für die entzogene Pension allerdings könne sie ihm keinen Ersatz leisten. Aus juristischen Gründen.

Die National-Zeitung griff den Fall mehrmals auf und schlug eine Sammlung vor, die bereits ein recht schönes Resultat erbracht hat. Hof-

fentlich folgen weitere Gazetten und Vereinigungen dem Beispiel!

Wohlverstanden, es handelt sich nicht um einen hungernden Menschen. Grüninger und seine Frau haben genügend zu leben, aber «ein kleiner Zuspuf wäre ihnen sehr willkommen».

In Israel sind sie dran, ihm einen Garten mit seinem Namen zu weihen. Er sollte sich wenigstens, mit seiner Frau, die Reise dorthin leisten können. (Ich habe zwar keine Angst, daß die Israeli ihn sonst halt eben einladen werden.)

Der alte Herr sollte seine letzten Lebensjahre, die so viel Schweres abschließen, noch möglichst schön verbringen können.

Es sollte jeder von uns geben, was er kann. Man soll gewiß den Hungernden helfen, aber dem Mutigen, der alles aufs Spiel setzte und teuer bezahlte für seinen Anstand und Mut, für seine Ueberzeugung, daß man Nein sagen *muß* zu gewissen Dingen – auch dem muß man helfen. Sogar in erster Linie.

Ich finde, man könnte da etwas

Lustiges drehen: Man könnte Grüninger (ich meine Zürich könnte) das Trinkgeldchen, das man dem Herrn Bührle als Buße auferlegt hat, überweisen.

Aber das geht ja wohl nicht.

Aus juristischen Gründen.

Und es muß immer streng juristisch zugehen bei uns.

Man kann ja dann hinterher, nach Jahrzehnten, immer noch «moralisch rehabilitieren».

Die Sammlung in Basel geht weiter (PC 40-2393 NZ – Sammlung Grüninger.)

Wer weiß, vielleicht kommt auch von anderswo ein Stein ins Rollen, wenn auch nicht grad in St.Gallen, wo man Grüninger bestimmt schon nicht gern hatte, weil er ein Pionier für das Frauenstimmrecht war.

Das war er unter anderem. Vor allem war er ein wahrhaft guter Mensch, und so bescheiden und «unpublizitär», daß er sich nicht gewehrt hat für sein Leben, sondern dieses Leben hat an sich vorüberziehen lassen, ohne Verbitterung.

(«Ich würde alles nochmals gleich machen.»)

Ein Stiller, von dem die meisten von uns bis jetzt noch nie gehört haben.

Bethli

Unsere kleinen entfienderten Freunde

Ich bewundere die 20000 registrierten Vogelfänger in Belgien. Was für edle Männer müssen sie sein, daß sie sich so selbstlos für die Lärbekämpfung einsetzen! Uneigennützig spannen sie Netz um Netz, erlösen zukünftige Lockvögel gütig von Augenlicht und Federwust und helfen damit uns und den Insekten eine stille, sichere Zukunft bauen. Mißstände wie: «Das Vöglein auf dem Baume singet Nacht für Nacht, schließt die Aeuglein nimmer, bis die Sonne lacht» oder: «Des Nachts, wenn ist vorüber all andrer Vöglein Sang, so schwingt sie ihr Gefieder und fängt mit lautem Klang bald auf das neu recht an zu schrein, bis daß anbricht der Tag ...», werden nicht mehr vorkommen. Wenn jeder Fänger jährlich nur magere 2000 der Schreihälse zum Schweigen bringt, sind wir immerhin schon wieder 40 Millionen davon los. Friedlicher Ausblick: Befreit von Kuhglocken und Gepiepse wirst Du in der Beiz am Waldrand höckeln und die Schlagerparade aus dem Transistorradio schlürfen. «Ich gehe durch einen grasgrünen Wald» – und höre: «Mein Herz macht schabadabababada ...» Kein artfremder Laut mehr. Versunken kannst Du lauschen. Vielleicht dem lustigen Mekern einer Herde Velosolex? Oder dem wehmütigen Tirillieren eines Flugzeugs, das die Schallmauer durchtänzelt? «Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen, in Feld und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen», verdirbt womöglich alles? Nein, unmöglich! Unberührte Mutter Technik gewährt nun unbeschnittenen Genuß.

Für Irre, die ohne Singsang und mit Insekten nicht leben wollen, gibt es Kick und eine Importfirma aus Deutschland, welche letzthin 42000 besonders musikalische Singvögel aus Italien eingeführt hat. Die meisten von ihnen sind gewalt-

